Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 22. Donnerstag, 23. Januar 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Zur Nummer nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 20 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring" 25 Pfg. per Stück.

Für eilige Leser.

Die türkische Regierung hat sich endgültig zum Frieden unter bedingungsloser Uebergabe von Adrianopel entschlossen. Die Antwortnote soll heute abend überreicht werden.

Von der heute in Konstantinopel stattfindenden Nationalversammlung wurden alle Jungtürken ausgeschlossen.

Die Botschafterkonferenz in London wird sich nunmehr mit der künftigen Abgrenzung Albaniens beschäftigen.

Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha verlieh aus Anlaß seines Besuches am Königlichen Hofe in Dresden eine Anzahl Ordensauszeichnungen.

Der Reichstag nahm heute bei der Fortsetzung der Etatdebatte die Abstimmung über 53 Resolutionen vor.

Die Budgetkommission des Reichstages sprach sich heute für eine Erhöhung der Mittel zum Kleinwohnungsbau aus.

Adrianopel wird abgetreten!

Der letzte traurige Akt des Dramas auf dem Balkan hat begonnen — und damit erschallt der Jubelruf durch die Welt: Friede auf Erden! Denn nun ist der Friede auf dem Balkan gesichert, — der Friede, der mit der Abtretung Adrianopels an die Verbündeten seinen Anfang nehmen soll. Während es noch am Dienstag hieß: die Pforte habe als letzte Konzession vorgeschlagen, Adrianopel solle von türkischen und bulgarischen Beamten verwaltet werden, ging bald darauf von Konstantinopel folgende Nachricht in die Welt:

Die Regierung hat sich endgültig zum Frieden unter bedingungsloser Uebergabe von Adrianopel entschlossen. Die Antwortnote soll heute abend überreicht werden.

So wäre denn das Hangen und Bangen der letzten Tage und Wochen beendet. Die Balkanstaaten und die europäischen Diplomaten haben ihre Genugtuung: die ersteren errangen für die Ströme Blutes ihrer Bewohner den Siegespreis, und die Diplomaten in London und Konstantinopel haben nicht umsonst immer wieder von neuem die Note der Großmächte „redigiert"! Jetzt wird nun bald das große Fragespiel beginnen: Wer hat mehr Verdienst an dem Zustandekommen des Friedens auf dem Balkan? Die Balkanstaaten oder die Großmächte? Die Verbündeten werden sagen in edler Pose: wir! Denn hätten wir nicht mit unseren Kanonen gedroht, der Pforte im letzten Stadium der Verhandlungen einen Schreck nach dem anderen eingejagt, dann wäre die Pforte nie und nimmer auf die Abtretung Adrianopels eingegangen, mochten die Großmächte noch so schöne Noten zusammengestellt haben. „Wir" also tragen das Hauptverdienst! Die europäischen Diplomaten aber werden sagen: Wären wir nicht mit unserer Note gekommen, hätten wir der Pforte nicht gedroht, ihr für die Zukunft den Kredit zu entziehen, wenn sie nicht in die Abtretung Adrianopels willigt, wäre dieser Erfolg für den Frieden auf dem weiten Erdenrund und für die Verbündeten keinesfalls erzielt worden. Also tragen „wir" das Hauptverdienst.

Was wird nun tatsächlich für den Entschluß der Pforte maßgebend gewesen sein? Gewiß in der Hauptsache die Einsicht der leitenden türkischen Kreise von der eigenen Unfähigkeit, den Balkanstaaten und auch den Großmächten zuwider zu handeln und den Krieg doch fortzusetzen; der Mangel an jeglicher Tatkraft, jeglichem Wagemut, der sich in allen Handlungen der Pforte kundgab, womit freilich nicht gesagt ist, daß dieser Mangel sich auch in militärischen Kreisen bemerkbar gemacht hätte. Im Gegenteil, die letzten Tage haben zur Genüge bewiesen, daß man in den leitenden militärischen Kreisen der Türkei loszuschlagen bereit war. Aber Mängel in der Organisation, die Zerfahrenheit in Konstantinopel, die ständigen Unruhen im eigenen Lande, die Krisen in der Regierung und im Ministerrat mußten ohne Zweifel auch auf das Heer beunruhigend wirken, und so sieht man das Ergebnis des Niederganges des einst so großen osmanischen Reiches in dem völligen Verzicht auf Adrianopel. Was man vor wenigen Tagen noch aus dem Munde türkischer Staatsmänner hörte: Adrianopel könne man mit Rücksicht auf Konstantinopel nicht fallen lassen, — diese selbe Ueberzeugung hat man in der Hohen Pforte preisgegeben, und auch die Nationalversammlung, die heute Mittwoch nachmittag zusammentreten sollte, wird sie preisgeben. Die Pforte war schlau genug, die Versammlung mit Männern zu besetzen, die ihr keine Schwierigkeiten machen, aber die Verantwortung für den Beschluß der Pforte gegenüber der Bevölkerung tragen helfen. Die türkische Regierung hat ja auch das Recht, sich den Nationalrat in einem Sinne zusammenzustellen, der ihr genehm ist. Bedeutet doch der Nationalrat nicht eine vom Gesetz vorgeschriebene Einrichtung der Türkei. So hat denn die Pforte alle Jungtürken von der Versammlung ausgeschaltet; denn sie würden ohne Zweifel gegen den Beschluß des Ministerrats Stimmung gemacht haben, ebenso alle Christen, soweit sie als solche eine gegensätzliche Haltung zur Türkei einnehmen. Die Zahl der zusammengerufenen Persönlichkeiten beträgt gegen hundert. Diese hundert Mann werden nichts anderes zu tun haben, als ja zu sagen zu dem Beschlusse der Pforte und ein Schild zu bilden gegenüber allen Angriffen aus dem Lande, denen die Regierung ausgesetzt sein wird.

Diese Ansicht wird bestätigt durch folgende Konstantinopeler Nachricht:

Es wird versichert, daß die Versammlung nicht dazu berufen ist, Meinungen abzugeben, die das Kabinett verpflichten könnten. Die Regierung wird der Versammlung ein Exposé über die militärische und finanzielle Lage erstatten und ihr die diplomatische Korrespondenz mit den türkischen Botschaftern und die Erklärungen der auswärtigen Gesandten seit dem Ausbruche des Krieges mitteilen. Die Regierung wird auch ihre Entschlüsse auseinandersetzen. Die Versammlung wird also mehr einen informatorischen Charakter tragen. Sodann wird die Regierung ein Communiqué mit einer Auseinandersetzung ihrer Beschlüsse veröffentlichen. Die diplomatischen Dokumente und der Bericht des Generalstabes werden nach dem Friedensschluß in Form eines Rotbuches bekanntgegeben werden. Das Ergebnis der Versammlung wird dem Sultan unterbreitet werden, der einen Familienrat abhalten wird.

Welche Schritte die Pforte fernerhin zu unternehmen gedenkt, berichtet der Konstantinopeler „Ikdam": Die Pforte wird an die Mächte die Frage richten, ob die Verbündeten auch nach Annahme der Ratschläge der Mächte durch die Pforte noch weitere Ansprüche erheben werden, und wünscht weiter zu wissen, welcher Natur die von den Mächten zugesagte finanzielle Hilfe sein soll.

Im letzten Augenblick vor der Entscheidung in Konstantinopel hatte Rußland bei der Pforte nochmals einen letzten und scharfen Druck ausüben lassen. Man meldet aus Konstantinopel: Nach einer bei der Pforte eingetroffenen Petersburger Meldung riet Sisonow dem türkischen Botschafter Turkhan Pascha unter Hinweis auf die innerpolitische und die Finanzlage der Türkei nachdrücklichst, im Sinne des Kollektivschrittes der Mächte sofort Frieden zu schließen. Andernfalls müßte Rußland dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben und eine Okkupation armenischer Wilajets, sowie eine Kundgebung vor dem Bosporus ins Auge fassen. Identische Erklärungen gab in Konstantinopel Botschaftsrat Mandelstam im Hause des Großwesirs und der russische Botschafter v. Giers dem Minister Noradunghian mit dem Bemerken, die Pforte werde es nicht auf äußerste Schritte ankommen lassen.

Die albanische Frage

wird nunmehr wieder angeschnitten. Wie das Reuter-Bureau erfährt, wird die Botschafterkonferenz jetzt zum ersten Male die Frage der künftigen Abgrenzung Albaniens erörtern.

Zum griechisch-türkischen Seegefecht

wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Zeitungen heben hervor, daß die türkischen Linienschiffe „Barbarossa", „Hairedin" und „Torgud Reis" nicht außer Gefecht gesetzt sind. Kein Geschoß hat sie an oder unter der Wasserlinie getroffen. „Torgud" hat lediglich oben am Schornstein ein kleines Loch bekommen. Die Beschädigungen können in einigen Tagen wieder repariert sein. Dagegen hätten die griechischen Kriegsschiffe bedeutenderen Schaden erlitten. Der Panzerkreuzer „Georgios Aweroff" sei von Torpedos oder Kugeln unterhalb der Wasserlinie getroffen worden. Er habe sich nur dank seiner wasserdichten Schotten retten können.

Zu den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen

wird aus London gemeldet: Das Reutersche Bureau hat aus gut informierter Quelle erfahren, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rumänien und Bulgarien in Wirklichkeit sehr unbedeutend seien. Sie seien stark übertrieben worden. Die Frage betreffend Silistria beschäftige die beiden Regierungen nicht. Der wichtigste Punkt sei dadurch erledigt worden, daß Bulgarien sich bereit erklärt habe, an Rumänien einen Teil des Küstenlandes abzutreten, wodurch Rumänien in den Stand gesetzt werde, aus Mangalia einen Kriegshafen zu machen. Bisher war dieser Hafen in Anbetracht der Nähe der Grenze für diesen Zweck nicht geeignet. Durch diese Gebietsabtretung sei die Hauptschwierigkeit zwischen den beiden Ländern aus dem Wege geräumt worden.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Kein Rücktritt des serbischen Generalstabschefs.

Belgrad. Das serbische Preßbureau bezeichnet die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß der Generalstabschef des serbischen Oberkommandos, General Putnik, seine Entlassung gegeben habe, als reine Erfindung.

Unterbringung türkischer Schatzscheine in Wien.

Konstantinopel. Ein hiesiger Finanzier ist gestern nach Wien gereist, um dort türkische Schatzscheine im Betrage von 10 Millionen Francs, wovon die Hälfte in Silber zahlbar ist, unterzubringen.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Königlichen Schauspielhause findet Sonntag, den 26. Januar, nachmittags ½3 Uhr, die letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Dornröschen" zu ermäßigten Preisen statt. Für zwei Kinder braucht nur ein Platz gelöst zu werden. Eine Vorverkaufsgebühr wird nicht erhoben. Die Billetts sind täglich zu haben an der Schauspielhauskasse, sowie an der Theaterkasse der Lesehalle, Waisenhausstraße 9 (von 8 bis ½6 Uhr), und im Invalidendank, Seestraße 5 (von 9 bis 5 Uhr).

†* **Königliches Opernhaus.** Die gestrige Aufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung" von Götz, die auf allerhöchsten Befehl stattfand, war durch eine Absage von Frau Nast, die sich eine Verletzung am Auge zugezogen hatte, gefährdet. Nur durch die Bereitschaft von Fräulein Magdalena Seebe, in letzter Stunde die Rolle der Bianka zu übernehmen, war es möglich, die Vorstellung programmäßig vor sich gehen zu lassen. Fräulein Seebe, die die Rolle in Dresden überhaupt noch nicht gesungen hatte, erwies sich, wie stets, als musikalisch wie darstellerisch gleich sichere und gewandte Künstlerin, die des Dankes und Beifalls des Hauses wert und würdig war. Zeigte sich auch anfangs, wie erklärlich, eine leichte stimmliche Befangenheit, so bewegte sich die Leistung doch bald in gewohnten festen Gleisen. Mit ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit füllte Fräulein Seebe den Rahmen des Gegenbildes der spröden Schwester jedenfalls voll aus. Die von Kutzschbach mit musikalischem Feingeschmack geleitete Aufführung wurde im übrigen von dem überragenden Paare Forti—Katharina und Soomer—Petruchio beherrscht, die beide prächtig bei Stimme und Laune waren. Das Haus war glänzend besetzt und bot infolge der Anwesenheit des gesamten Königlichen Hofes und des Herzogs und der Frau Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha, sowie der Prinzessin von Waldeck und Pyrmont ein überaus festliches Bild. An den Beifallskundgebungen beteiligten sich auch die allerhöchsten Herrschaften auf das lebhafteste. zw.

†* **Rudolf Feigerl,** der junge, fleißige, einheimische Pianist, gibt seinem Anschlag eine Wärme, die den Zuhörer angenehm berührt und hin und wieder in fast wohlige Stimmung versetzt. Leider fehlt aber noch die Gabe der plastischen Gestaltung, die solche wohlige Stimmungen, wo es sein muß, hart durchbricht, ins Gegensätzliche umkehrt und den Zuhörer in die Kampf- oder Leidensstimmung des Komponisten unwiderstehlich hineinzieht. Der Künstler malt zuviel auch dort, wo der starke Meißel am Platze ist. Er ist ein besonderer Liebhaber der Verschiebung. Die vorzüglich ausgebildete Technik kam gestern vor allem dem Thème et Variations, Op. 5, von Camille Chevillard zugute, einem hübsch klingenden, annehmbar virtuos gehaltenen Werkchen des Leiters des Pariser Lamoureux-Orchester. Die E-Moll-Fantasie von Friedrich Kiel (Op. 56) dagegen macht in ihrer gehaltlosen schumännelnden und chopinelnden Lyrik dem achtbaren Kirchenkomponisten wenig Ehre. Herr Feigerl spielte außerdem noch Werke von Liszt, Beethoven und Chopin; er fand bei seinen zahlreichen Zuhörern viel Beifall, erhielt auch ansehnlichen Lorbeer. G. K.

†* **Das Leipziger Gewandhaus-Quartett** setzte seinen Beethoven-Zyklus fort im dritten Kammer-Konzert, das wiederum Gelegenheit gab, sich an dem abgeklärten, durch intimes Ineinanderfühlen gereiften Zusammenspiel zu erfreuen. Sich frei haltend von selbstgefälligem Vordrängen, ordnet sich bei diesem Ensemble jeder ausführende Faktor der höheren Absicht unter, alles Können und Kennen in den Dienst des Kunstwerkes und der Wiedergabe seines Ideengehaltes zu stellen. Was die Leipziger an fein geschliffener Dynamik vermögen, muß ebenso rühmlich hervorgehoben werden, wie die rhythmische Exaktheit ihrer Darbietungen. In erhabener Größe erstand das gedankenschwere Allegro des Streichquartetts in F. Köstliche Einzelheiten erwachten in dem kapriziösen Allegretto, geweckt durch die eigenartigen Trommelhäße im Violoncell. Temperamentvollen Aufschwung wußten die Herren Wollgandt—Wolschke—Herrmann—Klengel dem Finale (Thème russe) zu geben, das die Wehmut umstimmt, die das tiefsinnige Adagio des dritten Satzes erfüllt. Das waren psychologisch trefflich durchdachte Bilder in nicht prunkvoller, aber stimmungsreicher Rahmung. Meister-Cellist Julius Klengel erspielte sich mit seinem Partner am Klavier Emil Kronke besonders herzlichen Dank durch Wiedergabe der G-Moll-Sonate. In übersichtlicher Plastik erstand das Allegro, großzügig aufgebaut und mit leidenschaftlichem Temperamente nachgefühlt. Leichter gewogen erschien das mit viel Spielfreudigkeit hingegebene Rondo, das Entzücken jedes auf gleißende Glätte angelegten Pianisten. Das B-Dur-Trio (Op. 97) beschloß den genußreichen Abend, der den Ausführenden begeisterte Anerkennungen einbrachte. Das Künstlerhaus war nur mäßig gut besetzt — recht bedauerlich im Hinblick auf die künstlerisch hoch wertvollen Gaben, die die Leipziger in immer gleichbleibender Qualität vermitteln. An gediegener Kammermusik kann des Guten kaum zuviel geboten werden. E. P.

†* **Zu der intimen Feier des Literarischen Vereins,** die gestern abend im großen Saale des Neustädter Kasinos abgehalten wurde, hatte sich eine überraschend große Anzahl von Damen und Herren eingefunden. Ein fünfzigjähriges Jubiläum gehört ja auch nicht zu den alltäglichen Ereignissen. Etwa 300 Personen wohnten den Festvorträgen bei, an der Tafel nahmen 240 Mitglieder und Ehrengäste teil. Das Programm war geschmackvoll und mit Pietät ausgewählt. Die nur von Vereinsmitgliedern vorgetragenen Gedichte und Lieder waren nach dem Rat von Professor Kummer nur Werken früherer Mitglieder des Literarischen Vereins entnommen. Nach einer Orchestereinleitung mit „Salvum fac regem" von Clemens Braun sprach August Niemann einen ad hoc gedichteten Prolog, der in sinnvoller Weise die Landschaftsreize Dresdens, die literarisch-künstlerische Stimmung der Residenz und die Entwicklungsgeschichte des Vereins mit Zukunftswünschen verknüpfte. Lebhaft begrüßt wurde Paul Wiecke, der Gedichte von Julius Hammer, Ed. Duboc-Waldmüller und Otto Ludwig durch den Zauber seiner Vortragskunst mit blühendem Leben erfüllte. Ueber den Liedern von Carl Banck, Julius Rietz, Armin Früh liegt der feine Staub von Jahrzehnten, aber Innigkeit der Empfindung, liebenswürdig feine Melodik ist das Unzerstörbare in ihnen. Die Konzertsängerin Lotte Kreisler und Hofopernsänger

SLUB
Wir führen Wissen.